

# Anzeiger und Elbeblatt

für  
Miesa, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift  
zur Belehrung und Unterhaltung.

N<sup>o</sup> 69.

Dienstag, den 27. August

1850.

## Vermischtes.

Freiburg, 12. August. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr entlud sich ein Gewitter über dem Dreisamthale, wie sich die ältesten Leute keines zu entsinnen wissen. Der damit verbundene Sturmwind warf eine Menge Bäume, besonders fruchtbeladene Obstbäume, um; die gewaltig angeschwellten Wasser rissen die geschnittenen Ernten und das gemähte Heu mit sich fort und der fürchterliche Hagelschlag entblätterte die Bäume, zerstörte die Weinberge, die Getreidefelder das ganze Thal hinauf. Der Schaden scheint unberechenbar. Im Thale wie auf den Bergen liegen die Schlossen bis zur Höhe von 1 Fuß und so hat die Landschaft auf einmal ein ganz winterliches Ansehen. Seltsam fiel ein balsamischer Geruch auf, welcher sich gleich nach dem Hagelschlage einstellte und wahrscheinlich vom Gebirge kam, wo die Schlossen (theilweise wie Eier groß) die jungen Weizenknospen zerschlagen hatten, welche nun die Gegend mit Duft überströmen.

(Weibliche Auswanderung nach Californien.) Ein Rheder in einem unserer Häfen, wo man sich hauptsächlich mit Abladungen nach Californien befaßt — sagt der Memorial de Rouen —, wird im nächsten Monate ungefähr 950 Mädchen dahin einschiffen. Dieselben gehören, wie bemerkt werden muß, zu der Klasse von unglücklichen Geschöpfen, die in unseren großen Städten von der Prostitution leben. Sie kommen von Rouen, Rennes und Orleans, hauptsächlich aber von Paris; sie sind noch jung genug, um hoffen zu lassen, daß sie besseren Gefühlen Raum geben werden, und können einer wachsenden Colonie noch von einigem Nutzen sein. Man glaubt, daß in Californien für jedes Mädchen von Heirathslustigen 50,000 Frs. gezahlt werden wird; dieß war nämlich der Cours bei Abgang der letzten Post, und daran ist nichts Wunderbares, wenn man erwägt, daß fortwährend Män-

ner von allen Seiten nach Californien strömen, während Frauen sich bei der Auswanderung dahin fast gar nicht betheiligen.

Der „Magyar Hirlap“ berichtet folgende Anekdote: In der Theresienstadt lebte eine Frau mit einem Eßigknecht, dem sie vier Kinder gebar. Dieser aber fand zu sehr Gefallen an der Ungebundenheit des Junggesellenlebens, um sich zur Heirath entschließen zu können, und duldete nicht einmal, daß die Kinder seinen Namen führten, zum großen Schmerz der Mutter. Nun erfolgt die Volkszählung nach der Nationalität, und die Kinder, da sie vom Vater nicht anerkannt waren, sollen nach dem Nationalität der Mutter als Deutsche eingetragen werden. Dieser Umstand war entscheidend für den Vater; dieß, erklärt er, könne nimmermehr geschehen, die Kinder wären Magyaren, und um jeden Einwurf zu beseitigen, läßt er sich sofort kopuliren und beugt den starren Nacken unter das verhasste Ehejoch!

(Aschaffenburg, 5. Aug.) Die Pfarrgemeinde Heigenbrücken im Vorpfeffart hat am dießjährigen Osterfeste die Abgabe von sogenannten Oftereieren (2 per Ortskind) dem dortigen Pfarrer verweigert, weil sie keinen bezüglichen Rechtsgrund erkenne und der Ansicht sei, daß die vielen Eier dem Herrn Pfarrer in Haltung des Eölibats nicht dienlich sein möchten. Der Pfarrer, der mehr am Zeitlichen als am Ewigen hängt, bestand hartnäckig auf der Verabreichung der Eier, brachte es dahin, daß jeder Bauer förmlich ausgepfändet wurde und jetzt die gesammte Gemeinde gegen ihn im Prozeßwege auftritt.

Die Stadt New-York bezahlt für die 23 Gesundheitsbeamten, welche über Reinlichkeit der Straßen und Häuser wachen müssen, jährlich 13,300 Dollars.